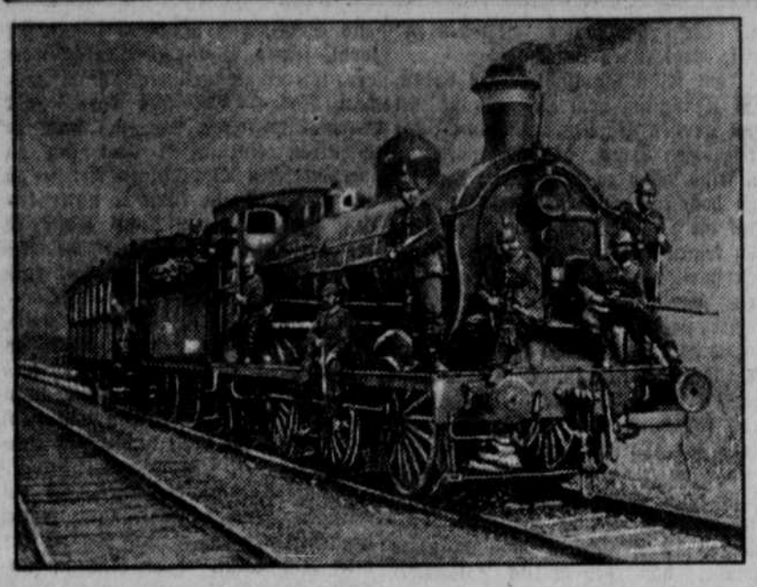


Eisenbahner auf einer Erkundigungsfahrt in der Gegend von Arras.

Bulgarisches Volkstum.

Ein neuer Kämpfer hat sich auf dem Weltkriegsschauplatz eingeführt. Wohlbekannt ist er aus den letzten beiden Balkankriegen, in denen das bulgarische Volkstum die höchsten Proben ehrenvoll bestanden und sich nicht nur großer Leistungen fähig, sondern auch schweren Prüfungen gewachsen gezeigt hat.

Unter den buntgemischten Völkertypen der Balkanländer pflegt man gewöhnlich den Bulgaren und den Serben als Gegensätze einander gegenüber zu stellen. Der Serbe, schlank gewachsen, elastisch, von heller ovaler und oft edler Gesichtsbildung, gilt

Franzosen im Schützengraben.

Französisch- Handgranaten in der vordersten Kampflinie; zum Schutze gegen Gase tragen die Mannschaften Kissen vor den Atmungsorganen und eine Brille.

für den schönsten Schlag des Balkans. Die Bulgaren haben kurze, dicke, kräftige Schädel, Kinn und Mund sind breit, die Nase ist groß und von geradem Wuchse oder auch adlerartig gebogen; die Stirn ist stark gewölbt, die Backenknochen springen hervor und tragen zur Verhärtung der Gesichtszüge bei. Haare und Augen sind dunkel, die Augenbrauen oft zusammengewachsen. Meist tragen die bulgarischen Bauern das Haar kurz, dazu einen Schnurrbart, den die Offiziere gern keck aufzwirbeln. Besonders in den Höhen und in den Tälern des Balkans trifft man den bulgarischen Bauern mit den hier angedeuteten typischen Zügen immer wieder an. Was die Frauen betrifft, so muß man zwischen denen der Gegend von Sofia und den Bauernfrauen der Gebirgslandschaften unterscheiden. In und bei Sofia sind die gefälligen Erscheinungen nicht selten, aber die Frau vom Gebirge ist in der Regel eine ungelenke, schwere Gestalt. Die Hautfarbe ist dunkel, das Gesicht aber fahl, während das krause Haar schwarz ist und die kleinen Augen ein stechendes Feuer verbergen. Aber hinter der rauhen Schale wohnen tüchtige innere Eigenschaften, wohnt Milde, Güte und Klugheit, und musterhaft ist bei dem bulgarischen Volke das Familienleben, dem sich die Frau mit voller Kraft und Hingebung widmet.

So wie hier, so ist es überall: der Bulgare gewinnt nicht durch bestechende Eigenschaften, aber er imponiert durch Gediegenheit des Charakters und der Leistungen. Selbst bei einem Gange durch die Straßen der so schnell europäisierten Hauptstadt wird man alsbald inne, daß man hier ein Bauernvolk vor sich hat. An der Ackererde hängt und haftet der Bulgare vor allem, für sie arbeitet und lebt er, und sie hat ihn zu dem gemacht, was er ist. Er ist solide, sparsam, fleißig, nüchtern, hart gegen sich selbst und andere; die Solidität treibt er zuweilen bis zur Rauheit und Härte, die Sparsamkeit bis zum Geiz. Er fällt nicht lästig und ist nicht schwatzhaft. Er trinkt nicht und nie wird er wie der moderne Grieche imstande sein, lange Stunden in einem Kaffeehaus zu verbringen. Sein Arbeitsvermögen ist groß, die Bulgaren sind ein echtes Arbeitsvolk, und die körperliche Leistungsfähigkeit übertrifft weit die Erwartungen, die man etwa nach seiner äußeren Erscheinung sich bilden möchte. In der Arbeit hat er Selbstzucht gelernt, dieses Volk ist nicht durch plötzliche Wallungen seines Temperamentes hinzureißen und zu überrennen, wie manche seiner balkanischen Nachbarvölker; es achtet und hält das Gesetz, es hat sich in der Gewalt, und wie im Leben, so kennt es auch in der Politik keine andere Denkweise, als die nüchterner Berechnung.

Vergegenwärtigt man sich die Geschichte des Bulgarenvoltes, so muß man die Fortschritte, die es gemacht hat, mit Bewunderung anerkennen. Hinter allem, was dies Volk tat und tut, steht Wille. Erst vor 80 Jahren wurde die erste bulgarische Volksschule gegründet — heute ist die Zahl der Bulgaren, die nicht lesen und schreiben können, nur gering. Im Jahre 1878 trat die Türkei im Frieden von San Stefano auf Rußlands Verlangen dem neu zu bildenden bulgarischen Staate fast ganz Mazedonien und Thrazien ab, bis England das neue Bulgarien zu einem Duodez-Staat herabdrückte. Dann begann der Bulgare beharrlich den politischen Aufbau seines neuen Reiches,

Die Matrosen des Unterseebootes begeben sich an Bord des englischen Handelsdampfers.

und unsere Generation ist Zeuge davon gewesen, wie er Schritt vor Schritt Gelände gewann. Dabei ging mit der territorialen Erweiterung des bulgarischen Staates auch seine innere und geistige Entwicklung Hand in Hand. Handel und Gewerbe, Verwaltung und Verkehr wurden mit praktischem Blicke gefördert und auch Wissenschaft und Kunst wurden verständnisvoll gepflegt. Die Angehörigen der guten Stände reisten viel ins Ausland und holten sich dort ihre Bildung; zahlreiche Bulgaren haben an deutschen Hochschulen studiert. So konnte es geschehen, daß eine Rasse, die vor einem Jahrhundert dem Untergange geweiht zu sein schien, sich nicht allein erhielt, sondern an innerer Kraft und äußerer Macht dauernd gewann und zu einem entscheidenden Volksbestandteile auf dem Balkan wurde.

Und nun schickt dies Volk sich an, einen weiteren großen Schritt seiner Geschichte zu tun und seinen Machtbereich über jene Landstrecken auszudehnen, die ihm der serbische Bundesbruder entwunden hat. Was das Bulgarenvolk militärisch leisten kann, das hat es besonders in dem Kriege gegen die Türken unzweideutig erwiesen. Erst als das bulgarische Heer nach den Siegen bei Kirkkilisse, Lüle-Burgas und Tschorlu auf die Linien von Tschataldscha stieß, mußte es vor dem zähen Widerstand der in der Verteidigung stets glänzenden Türken Halt machen, und während das bulgarische Volk an dieser Stelle die schwersten Opfer brachte, konnten die Serben jene Landstrecken besetzen, auf deren Anfall Bulgarien vertragsmäßig Anspruch hatte. Wie sich der bulgarische Soldat in den letzten Kriegen ausgezeichnet bewährt hat, so ist er von allen sachkundigen Beobachtern von je höchst achtungsvoll beurteilt worden.

In diesem Sinne ist z. B. das Bild gehalten, das der Engländer

Eine Waldkolonie von Unterständen auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Die Unterstände sind mit selbstgezimmerten Möbeln ausgestattet; bequem angelegte Treppen führen zu den höher am Bergabhang gelegenen Behausungen hinauf.

Edward Dicey von ihm entworfen hat. Er bezeichnet die bulgarischen Soldaten als starke, kräftige Menschen, die den ganzen lieben Tag lang exerzieren und den Eindruck von tapferen, zufriedenen und lebensfrohen Leuten machen. Es ist schwer, so bemerkt er, sich eine besser geleitete Truppe vorzustellen. Kein bulgarischer Soldat ist betrunken oder macht Lärm, oder fängt Händel an. Wenn ihr Marsch auf den ersten Blick keinen elastischen Schwung zeigt, so sind sie dafür in der Ueberwindung großer Wegstrecken ausgezeichnet leistungsfähig. Offiziere und Soldaten verkehren, obwohl der Dienst und seine Formen stramm gehandhabt werden, in freundlichem, ja vertraulichem Tone miteinander, denn der Bulgare hat ein starkes Freiheitsgefühl, und Hochmut und Kastengeist sind dem bulgarischen Heere fremd. Im Grunde genommen sind ja Offizier und Soldat derselben Art, desselben Schlages — Bauernsöhne. Und was schließlich diesem Heere eine ganz besondere Widerstands- und Stoßkraft gibt, das ist die Eigenschaft, die der englische Balkan-Intrigant Noel Buxton den halsstarrigen Optimismus des Bulgaren nennt. Er glaubt an sich, er glaubt an sein Land und an dessen Zukunft.

Badding in Frankreich.

Auf vierzehn Tage Urlaub.
„Du, Karl, ick glow, de Uennerstand von dien Patenkind is naß!"

Schipperlied.

In 'n kühlen Graben sitz' ick hier
Uff meine Bierbuchstaben.
Jleich kommt der Unteroffizier,
Dann heeßt et: Graben, jraben!
Ick schufte for det Vaterland
Uff Mord, ick alter Knabe,
Ick nehm' die Schippe in die Hand,
Ick jrabe, jrabe, jrabe!

Sollt' ick mal buddeln bei's Zivil,
Sagt' ick: Nich in die Tüte.
Det ließ mir früher allens kühl,
Doch jetzt! Du meine Jüte!
Schon schmettert das Kommando, horch,
Det jibt's nich, det ick middle.
Nu brat' mir eener eenen Storch,
Ick buddle, buddle, buddle!

I wat! Ick buddle hier wie doll,
Ick wer' mir doch nicht zieren!
Un kommt mir eener dumm, den soll
Der Deibel frikassieren.
Kommt jar der Tod mal reinjeschneit,
Riskier' ick eene Lippe:
„Ick hab' vor Ihnen keene Zeit,
Ick schippe, schippe, schippe!"

Max Friedlander.

Bekenntnisse eines Russen.

Sil-Vara, in Friedenszeiten als Schilderer des Londoner Tages- und Jahreslebens bekannt, hat als Wiener Landsturmmann bis zu seiner Erkrankung den galizischen Feldzug mitgemacht und seine Erlebnisse in einem kleinen Schriftchen geschildert, worin das Fieberhafte und innerlich doch tief Geordnete, das Ungeheuerliche und doch bald Gewohnte des Krieges anschaulich herausgearbeitet sind.

Bei einem kleinen Begegnungsgefechte sah Sil-Vara den Führer der russischen Truppe, einen Offizier, der ganz in Gedanken voranmarschiert war, dann, als er des Feindes gewahr wurde, den Säbel zog und seine Leute offenbar zu sammeln, zu beruhigen und zum Widerstande anzufeuern suchte. Der Offizier fiel und Sil-Vara erhielt später einige Schriftstücke, die man bei ihm gefunden hatte. Sie sind merkwürdig genug. Aus dem Dunkel der ewigen Nacht, in die dieser fremde Offizier hinübergegangen ist, tritt durch diese Schriftstücke plötzlich eine menschliche Gestalt mit ihren Sorgen, Gedanken und Zweifeln hervor. In einem französisch abgefaßten Briefe an seine Frau sagt er:

„Meine kleine Marja, Du würdest mich kaum wiedererkennen; meine Haare sind vor Schreck über all das, was ich in diesen letzten Zeiten gesehen habe, weiß geworden. Die Kämpfe sind blutiger als je und jeden Tag bin ich nicht nur erstaunt, noch am Leben zu sein, sondern auch, daß es noch Menschen an der Front gibt, die den Krieg überleben. . . . Unsere Verluste gehen über alles hinaus, was man sich denken kann, denn die Oesterreicher schießen auf uns mit der Genauigkeit von Maschinen. Unsere Zeitungen, die in langen Zwischenräumen hierher gelangen, verbreiten sich mit Wohlgefallen über die Verluste der Deutschen und Oesterreicher, ohne die Größe unserer Verluste ins Auge zu fassen. Und abgesehen davon, wie viele der Unserigen sind schon in Gefangenschaft geraten!. . . Wir haten jeden Tag Bajonettangriffe auszuhalten, aber unsere Soldaten wollten nicht mit dem Bajonett angreifen, und wir sind gezwungen, sie vorwärts zu treiben und immer wieder vorwärts zu treiben. Aber ich weiß, lange kann ich auf meine Soldaten nicht zählen, weil ich sehe, daß sie sich nur widerwillig schlagen."

Die tiefe Melancholie, die dieser Brief offenbart, bekundete sich in ganz eigentümlicher Weise auch in den Tagebuchaufzeichnungen desselben Offiziers, von denen Sil-Vara einen Teil veröffentlicht. Dieses Tagebuch führt den Titel „Gedanken im Schützengraben", und es zeigt einen Mann, der unter dem gewaltigen Erlebnisse des Krieges sich über die Erscheinung des Krieges selbst klar zu werden versucht. Es ist eine Reihe abgerissener Bemerkungen, doch nicht ohne inneren Zusammenhang, die in dem Tagebuche aufeinander folgen:

„Krieg ist in unserer Zeit in jeder Hinsicht unmodern. — Wir haben keine Zeit, lange Kriege zu führen. — Ueberdies kann rohe Gewalt nichts beweisen. — Der Mensch ist heute überall, zumindest aber bei uns in Rußland, unter allen Staatsgütern das am geringsten bewertete. Es ist daher sinn- und zwecklos, gegen Menschen Munition zu verschwenden. — Der nächste Krieg wird kein Kampf von Mann gegen Mann sein, sondern Maschine gegen Materialwert. — Das Liegen im Schützengraben tage- und wochenlang ist, wie sich jetzt erweist, eine Zeit-, Energie- und insbesondere Geldverschwendung. — In unseren wirtschaftlichen Betrieben hat die Maschine fast überall den Menschen verdrängt; sie wird und muß ihn auch im Kriegsbetriebe verdrängen. Daß das Maschinenzeitalter des Krieges noch nicht hereingebrochen ist, hat sicher nur Amortisationsgründe. Allerdings sind die 42-Zentimeter-Mörser der Deutschen (das kriegskonsequenteste Volk der Welt), die Minen, Torpedos und Maschinengewehre die ersten schüchternen Anfänge einer Zukunftsperiode, die kriegswirtschaftlich zweckentsprechender organisiert sein wird. — Krieg entsteht und besteht nur durch seine Unvollkommenheit. Krieg kann nur durch Krieg ad absurdum geführt werden. — Je wirksamer und inhumaner die Maschine im Kriege arbeitet, desto rascher beendigt sie den Krieg; desto humaner also ist sie."

Strandpatrouille auf Rügen.

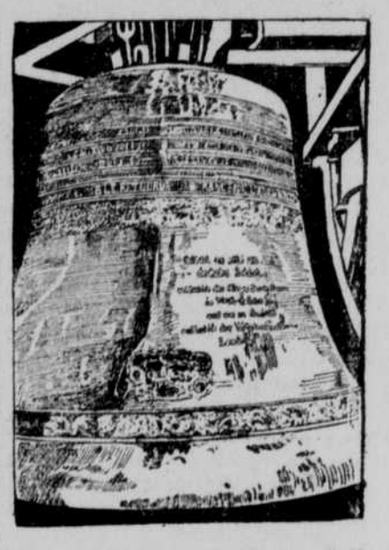
Russenschur.

Etwa vier oder fünf Tage nach jedem größeren Sieg, bei dem eine große Zahl von Gefangenen erbeutet wurde, läuft bei der Zentralstelle der Solinger Stahlindustrie eine größere Bestellung auf Haarschneidemaschinen ein. Sobald nämlich die gefangenen Russen das Kriegsgebiet verlassen und ins Innere des Landes gebracht werden, müssen sie sich einer für die Sicherung des Gesundheitszustandes der deutschen Bevölkerung unbedingt notwendigen, für die Russen aber nichtsdesto weniger sehr unangenehmen Maßnahme unterziehen: dem Haarschneiden. Unerbittlich fallen die dichten, mehr oder minder belebten Russenlocken der Maschine des Barbiers zum Opfer.

Chopin als Heilmittel.

Die Geschichte der seltsamen Heilung eines italienischen Soldaten weiß der „Corriere della Sera" aus Modena zu berichten. Der Korporal der Infanterie Sturmino Squillaccioti, ein Neapolitaner von Geburt, verlor nach einem heftigen Kampfe infolge eines Nervenchocs die Sprache. Er wurde nach Modena gebracht und sorgfältig von den Aerzten des dortigen Krankenhauses behandelt. Doch allen Versuchen zum Trotz blieb er stumm. Schließlich verfiel ein Arzt auf ein merkwürdiges Mittel. Da er wußte, daß der Patient ein außerordentlich großer Musikliebhaber war, setzte er sich ans Klavier und spielte ein Nocturno von Chopin. Schon nach den ersten Akkorden geriet der Korporal sichtlich in heftige Gemütsbewegung. Und bald darauf, während der Arzt immer weiter spielte, sprang der Korporal jauchzend auf und fiel mit dem Ausruf „Sehr gut, bravo!" seinem Retter um den Hals. Er war vollständig geheilt . . . So geschrieben im „Corriere della Sera."

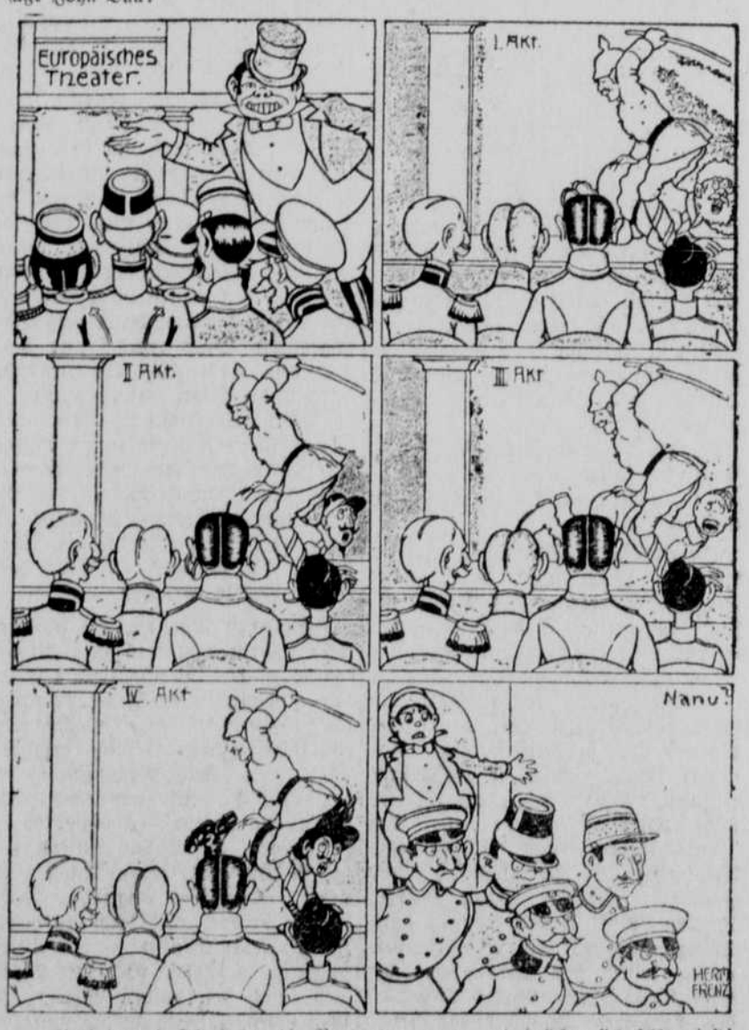
Die Glocke von Marquillies,



deren französische Inschrift der Hoffnung Ausdruck gibt, eines Tages die Wiedergabe Elsaß-Lothringens an Frankreich einzuläuten und die laut neu eingefügter deutscher Inschrift am Tage des Sieges in Galizien und dann zur Feier der Wiedereinnahme von Lemberg von deutschen Soldaten geläutet wurde.

Vor „geladenem" Publikum.

„Treten Sie bitte ein, meine Herren Neutralen, und spielen Sie mit!" sagt John Bull!



Nach dem 4. Akt haben die Neutralen genug und drücken sich schleunigst!